

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lódz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Hiert.  
Lódz, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr  
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfa. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Nr. 24

Sonntag, den 11. Juni 1916

2. Jahrgang

## Unsere Kirche.

Ein Wort zum Pfingstfeste  
von Gouvernementspfarrer Lic. Mithaus.

Pfingsten 1916! Wir Deutschen feiern das hohe Fest in diesem Jahre freudig und ungetrübt. Die Ereignisse der letzten Wochen auf den Kriegsschauplätzen haben alle Sorge um den künftigen Ausgang des deutschen Daseinskampfes aufs neue gemindert. So kann sich uns die andere große Sorge mit ganzer Kraft aufdrängen, die das Pfingstfest selbst bei uns wachhalten will: die Sorge um die Zukunft der Kirche und des Christentums. Oder gäbe es für die Deutschen hierzulande noch andere Sorgen, die sich an Wucht mit dieser vergleichen ließen? Die Unsicherheit und das Dunkel der Zukunft quält gewiß viele unter uns, die sich für die deutsche Sache einsetzen. Aber schließlich gibt es doch für die Deutschen in Polen nur die eine Schicksalsfrage, ob sie selber den Geist und den Willen zum Leben in sich tragen, der da lebendig macht, oder nicht. Und hierfür wie hängt alles an dem einen, ob es gelingt, die deutsche Seele zu wecken, die fähig ist, sich für ein Großes ohne Rücksicht auf Mittel hinzugeben, alle Kleinlichkeiten abzustreifen und den Stimmen aus der Tiefe, den Stimmen des Blutes und des mächtig rufenden deutschen Volksgeistes zu gehorchen.

Die Sorge um die Zukunft der Deutschen ist darum die Sorge um die deutsche Seele. Zu Pfingsten zielt es sich, von ihr zu reden. Kein noch so strahlender Sieg kann uns von ihr befreien. Die Eroberung von Kolonien, Rohstoffgebieten, die ungehemmte Entfaltung eines weltweiten Handels bringt sie nicht zum Schweigen, sondern verstärkt sie nur. Die alten Worte des neuen Testaments über die seelische Gefahr des Reichtums rufen uns oft übertrieben. Aber aber scharf und hell um sich, der erlebt immer wieder die entnervende, entleerende und die Seele erlösende Macht des Kapitals und der wirtschaftlichen Hebung. Daß wir inmitten gesteigerten industriellen Lebens und wirtschaftlicher Kultur das innerliche Leben der deutschen Seele erhalten, den Sinn für das Unsichtbare und Unabsehbare und Persönliche, für die Tiefen des Lebens und des Todes, auf denen die Seele frei atmet, — das ist eine Aufgabe, die nicht minder großer Wichtigkeit wie die, die heute unser Materialismus leistet. In Lódz ist sie ganz besonders dringend und ganz besonders schwierig. Denn nicht ungefragt durchlebt eine Stadt eine rasend-schnelle wirtschaftliche Entwicklung. Eine Stadt ohne Geschichte, ohne uralte Kirchen, in denen die Vorfahren schon angebetet haben, ohne tragende und verpflichtende Traditionen, ohne die erziehende Macht einer bodenständigen Literatur — eine solche Stadt bedarf zehnjähriger geistiger Seelsorge im weitesten Sinne des Wortes.

Unsere Augen richten sich, da wir die Größe der Aufgabe uns nicht verschweigen können, mit starken Erwartungen auf die Zukunft. Man hat in Deutschland wohl gefragt, ob die Kirche die Hauptträgerin des Idealismus, der uns wirtschaftliche und politische Glanzperioden ohne Erkrankung des Herzens erleben läßt, sei. Und wer wollte leugnen, daß in Deutschland die idealistische Strömungen neben der Kirche verlaufen, es zum Beispiel, was sich an die Namen Fichte und Hegel anknüpft. Aber da handelt es sich doch um geistige Kräfte, die die Oberfläche bewegen, und unbewußt und indirekt leben vielen außerkirchlichen Bestrebungen des Idealismus doch ein, daß die gewaltige erziehende Macht der Kirche in unserem Lande da ist. Mit der Kirche würde, wie die Dinge heute liegen, Idealismus als öffentliche Macht in Deutschland überhaupt verschwinden. Das sagen wir, ohne die furchtbaren Schwächen, die die Kirche festhalten und die schweren Beschränkungen unserer evangelischen Kirche irgend zu verdrängen. Es ist unser Stolz, daß die kirchlichen Kritiker unserer Kirche wir selber sind, ihre treuesten Mitglieder. Das ist ja geradezu der stärkste Beweis für die Lebensfähigkeit und die Zukunftsgeltung einer Kirche, daß ihre Führer von keinem draußengehenden an Schärfe der Kritik und unerschütterlichem Willen zur Reinigung übertreffen lassen.

Für das polnische Land ist es nun aber zweifelhaft, daß der kirchlichen Kirche für die idealistische Erziehung unserer deutschen Landsleute entscheidende Bedeutung zukommt. Es wird es daran liegen, daß die Kirche ihre große Stunde erkennen und ausnütze. Die evangelisch-lutherische Kirche Polens hat aber unter viel günstigeren Verhältnissen arbeiten können als die reichsdeutschen Landeskirchen. Sie hat die kirchengeschichtliche Entwicklung von der Aufklärung zum konfessionellen Lutherum, in Deutschland sich über 100 Jahre erstreckt und längst hinter sich liegt, abgeklüftet durchgemacht, und die Jahre frischen, frohen kirchlichen Neuwendens, von dem die Namen Otto und Ungelstein untrennbar sind, liegen in noch nicht allzu großer Vergangenheit. Kirchliche Kämpfe, wie sie in Deutschland heute jede Landeskirche zerreißt, sind hier bisher nur andeutend, B. auf der Synode, vorgekommen. Die zeitweilige Entgleisung des Religionsunterrichtes im Warschauer Lehrerseminar hat doch die wirklich religiös-radikale Stimmung der Lehrerschaft in ihrem Umfang nicht hervorbringen können. Vor allem aber: die Kirche steht in Polen noch mit beiden Füßen im Volksleben. Wer aus Deutschland kommt, sieht

das mit Bewunderung und — seien wir offen — mit ein wenig Neid. Drei Gründe sind an jener Tatsache beteiligt. Zuerst: es gibt in Polen, aufs Große gesehen, bisher keine deutsche Intelligenz, die fähig gewesen wäre, an den großen zerlegenden Weltanschauungskämpfen in Deutschland Anteil zu nehmen. Raum einen Hauch spürt man hier von den scharfen Winden, die in unserem Vaterlande um die Kirche und das Christentum wehen. Seelischer Tiefgang in anderer Art als in der Form der kirchlich gestimmten Religion liegt — von Ausnahmen abgesehen — nicht im Horizonte der Lódzer. Zweitens: die lutherische Kirche in Polen ist eine Diasporakirche. Die Uebermacht des anderen Glaubens schließt die Minderheit zusammen und macht sie bewußt. Endlich: die Kirche hat hier in Polen ihre soziale Stunde nicht veräußert. Je weniger der Staat und die Kommunen durch soziale Gesetzgebung und Verwaltung zur Hebung und Erziehung des vierten Standes taten, desto energischer hat sich die Kirche, besser gesagt: haben sich einzelne Pastoren und Gemeinden der sozialen Nöte angenommen. Mit rühmlicher Bewunderung stehen wir vor der Riesearbeit, die in diesen Kriegstagen in beiden Gemeinden unserer Stadt unter selbstverleugnender Hingabe ihrer Pastoren für die Wohlfahrt der Arbeitslosen, der Hungernden, der Kinder, für die Gewerkschaftsarbeit geleistet wird. Dieses alles wird für alle Zukunft ein Ehrentitel der lutherischen Geistlichen bleiben. Vor allem aber: die enge Verbindung zwischen Kirche und den ärmsten Volkschichten wird ihren Segen bringen für Kirche und Volksleben auf Jahrzehnte hinaus.

So scheint es, daß die lutherische Kirche Polens unter den günstigsten Verhältnissen und mit glänzenden Zukunftsaussichten ihr Erziehungswerk tun könnte. Aber — wir wollen es auch am Pfingstfeste nicht verhehlen — den ersten Freund dieser Kirche bewegen doch schwere Sorgen und ungelöste Fragen. Nicht das ist eine begründete Sorge, ob die lutherische Kirche hierzulande bei einer politischen Neugestaltung der Dinge in ihrem Bestandsstande erhalten bleiben werde. Kein Vernünftiger kann hier Befürchtungen haben. Auch nicht das ist das wesentlichste Anliegen, daß endlich die von den Geistlichen längst gewünschte und ausgearbeitete Synodalverfassung den „Laien“ ihre deutliche und unumgängliche Verantwortung für das Leben der Kirche gebe, so wichtig auch die verfassungsmäßige Entwicklung der Pastorenkirche zur Gemeindefirche ist. Aber schließlich liegt es nicht an den Formen, sondern der Geist ist es, der da lebendig macht. Wir kennen in Deutschland tote Kirchen, die keine Synode oder Generalsynode lebendig macht, und sehen umgekehrt hier in Lódz auch ohne Synodalwesen eine so erfreuliche Mitarbeit freiwilliger Gemeindefürsorge, so energische Ansätze zur Gemeindeorganisation, daß die Synodenfrage ihre maßgebende Bedeutung doch etwas verliert. Natürlich ist immerhin ihre baldige Lösung dringend erwünscht. Die Hauptfragen der lutherischen Kirche liegen an anderen Punkten. Die beim ersten Anblick erfreuende starke Kirchlichkeit des hiesigen Deutschtums entfällt sich bei genauerem Zusehen nur allzuoft als leblos, ja in ihrer Selbstgenügsamkeit gar als ein Hindernis wahrhaft pfingstlicher Lebensbewegung. Gewiß sind die vollen Lódzer Kirchen dem, der aus bestehenden kirchlichen Verhältnissen kommt, zunächst eine wahre Erhebung. Aber kann man unter der Art dieser Kirchlichkeit nicht oft genug seufzen? In Deutschland haben wir zu beklagen, daß so viel echte Religion nicht den Weg zur Kirche findet, die Unkirchlichkeit der Religiosität; in Lódz müssen wir umgekehrt gesehen, daß so viel Kirchlichkeit der Seele lebendiger Religion ermangelt.

Kirchlichkeit und schärfster Materialismus wohnen tausendfach beisammen. Und in einigen Kreisen der Industriellen, wo auch das äußere Verhältnis zur Kirche schon lockerer geworden ist, spürt jeder Beobachter die innere Entfremdung deutlich. Wie nun, wenn einmal der zerlegenden Geist der modernen Aufklärung hier Boden fände, wenn die Weltanschauungskämpfe Deutschlands herüber getragen werden (schon haben wir Spuren davon, z. B. in der Lehrerschaft, bemerkt)? Wird nicht dann unter Umständen unendlich viel Kirchlichkeit zusammenbrechen wie morsches Holz? Die schwere Stunde für die Kirche hierzulande steht noch bevor. Denn in geistiger Beziehung steht das polnische Deutschtum noch im Kindesalter der neuen Kirchlichkeit. Das Junglingsalter mit seinen Zweifeln und Kämpfen naht. Was bedeutet alle Qual der politischen Unsicherheit, was bedeutet selbst die Zerstörung der lutherischen Kirche durch die Ausbreitungen im Ostweichslande gegen jene innere Krise, die unweigerlich heraufziehen wird? Es wird in Zukunft in Polen eine deutsche Bildungsschicht geben. Sind wir gerüstet, sie der Kirche zu erhalten? Ist unsere Predigt, unser Religionsunterricht gegenwartsmächtig? Kraftvolle Arbeit an den Gebildeten durch sorgfältig gebildete Geistliche, literarische Arbeit, die sich über den Traktatstil erhebt — das sind elementare Forderungen. Aber ich weiß, daß ich damit schließlich an schwerste und zur Zeit unlösliche Fragen rühre: die Frage nach der künftigen Universität, die die Diener der Kirche ausbilden wird, die Sorge, wie man die Zahl der Pfarrstellen mindestens um die Hälfte erhöhen könne, um einerseits eine ausreichende Pastoralisierung auch der entlegenen Kolonien zu ermöglichen und andererseits endlich die geradezu lähmende Ueberlastung der Geistlichen, die für die Kirche und ihre geistige Spannkraft kein Segen ist, zu brechen. Das sind Dinge, deren

Entscheidung untrennbar ist von der Gestaltung der politischen Zukunft.

Das Gleiche gilt schließlich von einer besonders schweren Sorge, die auf uns allen schwer lastet. Lähmt nicht die deutsch-völkische Bewegung, wie die Dinge jetzt liegen, die geschlossene Wirkungskraft der Kirche? Strömen in diese Bewegung vielleicht unversehens auch unkirchliche Elemente ein, die in dem Gegensatz zu der völkisch-zurückhaltenden offiziellen Kirche aus anderen Gründen eine Freude haben? Wirken die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Teile unserer Geistlichen und den Führern der völkischen Bewegung nicht erschütternd auf die sichere Stellung der Kirche im Volksleben? Das sind sehr ernste Fragen — und wer selber in den Dingen drinnen steht, wird mir nicht vorwerfen, daß ich Gespenster an die Wand male. Es soll für heute auf alles dieses keine Antwort gegeben werden als eine Bitte an die Männer unserer deutschen Bewegung: lassen Sie uns nicht vergessen, daß für die seelische Entwicklung des hiesigen Deutschtums, an der uns alles liegt, die Arbeit der Kirche von entscheidender Bedeutung ist. Es darf nicht sein, daß wir die deutsche Bewegung zu solcher Schnelligkeit schärfen, daß sie das Zutrauen zu der heimischen Kirche zerstört. Streit wird und muß sein. Er macht lebendig. Auch theologischer Richtungskampf wird härter als bisher in Polen einsetzen. Und auch er kann, wenn Haß und Schmutz ferngehalten werden, beleben und aufwecken. Aber es wäre gerade für unser Deutschtum selbst ein unberechenbarer Schaden, wenn wir nicht mitten in allem ernstesten völkischen Arbeiten das Band des Vertrauens und der Gemeinschaft mit den Männern unserer Kirche herüber und hinüber pflegen würden. Die Sorge um die Zukunft des Deutschtums treibe uns zu immer neuer Fühlung mit den verordneten und zunächst berufenen Erziehern unseres Volkes. Unter keinen Umständen darf an der völkischen Bewegung die Kirche zu Schaden kommen. Das ist meine ernstliche Pfingstbitte.

Anmerkung: Die Schriftleitung behält es sich vor, zu den Ausführungen des verehrten Herrn Verfassers, denen sie nicht in allen Punkten zustimmen kann, in der nächsten Nummer einige Worte zu sagen.

## Ein evangelischer Frauenverein in Lódz.

Herr Pastor Dietrich berichtet über die Gründung eines evangelischen Frauenvereins folgendes:

„Am Montag, den 5. Juni, fand im Lokale des Kirchengesangsvereins der St. Johanniskirche die Gründung eines evangelisch-lutherischen Frauenvereins statt. Zu der Sitzung waren über 40 Damen der St. Johanniskirche erschienen, welche mir zum größten Teil auch früher schon bei der Einklebung der Konfirmanden geholfen haben. Die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der evangelischen Frauenwelt wurde allseitig anerkannt. Schon längst wird in unserer Stadt eine tatkräftige, zielbewusste Mitarbeit der evangelischen Frau bei Linderung der gegenwärtigen Not schmerzlich vermißt. Einstimmig wurde daher der Beschluß gefaßt, sich zu einem evangelischen Frauenverein zusammenzuschließen, dessen Ziel es sein wird, den darbenenden Kindern, Kranken und Greisen nach Möglichkeit zu Hilfe zu kommen, wie auch derer sich anzunehmen, die in Zukunft unter den Folgen des Krieges leiden werden. Pastor Dietrich wurde zum Präsidenten des Vereins gewählt, zur ersten Vorsitzenden des Vereins Frau Ida Weber, zur zweiten Vorsitzenden Frau Nordbruch, zur Schatzmeisterin Frau Oberlehrer Fuchs. In der Gründungsitzung wurde gleichzeitig beschlossen, einen großen evangelischen Bazar (Anfang Dezember) für evangelische Kinder und Kranke zu veranstalten. Die hierzu nötigen Schritte werden demnächst eingeleitet. Die Damen des Vereins erhalten Listen, um neue Gemeindeglieder für den Verein zu werben. Aktive Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 4 Rubel, passive einen Jahresbeitrag von 8 Rubel. Der Zusammenschluß evangelischer Frauen zum Zwecke gemeinschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der Wohltätigkeit ist in Lódz längst ein dringendes Bedürfnis. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Zahl der sich anmeldenden Mitglieder eine recht große werde. Gott schütze den neuen Verein. Möge er viel, viel Segen stiften!“

Dem am Schlusse des Berichts ausgesprochenen Wunsche schließen wir uns von Herzen an. Es trifft zu, daß die Gründung des Vereins einer allseitig erkannten Notwendigkeit entspricht. Möge der neue Verein in die Breite und Tiefe wachsen, damit er in umfassender Weise das erfüllen kann, was der Helferkreis der Johanniskirche seit langem tut: sich evangelischer Deutschen annehmen, die Armut, Not und Krankheit schlägt.

Und noch ein anderes macht den Zusammenschluß begründenswert: Deutsche Stadtverordnete als Vertreter deutscher Meinungen und Wünsche arbeiten seit längerer Zeit auf eine Trennung der Frauenunterstützungsabteilung bei der Armendeputation in eine katholische und evangelische hin. Von anderer Seite wurde dagegen Stellung genommen, die Klagen über verhältnismäßig geringe Hilfe für evangelische Arme und Kranke



wurde als unbegründet zurückgewiesen. Die Klagen haben deswegen nicht aufgehört. Manches könnte angeführt werden, was man im Hinblick auf die Zeitlage besser nicht tut. Aber den Einwand und Vorwurf, daß sich nicht genug evangelische Frauen und Mädchen finden, die sich in den Dienst der Nächstenhilfe stellen, könnten nun auch diejenigen nicht mehr erheben, die nicht erkennen wollen, warum manche evangelische und deutsche Frau sich von der öffentlichen Hilfsarbeit bisher fernhielt.

### Rettet die Kinder!

Lodz steht im Zeichen des Landespendentags. Die Losung heißt: Rettet die Kinder! Es ist ein Ruf, der jedem ans Herz klingt, der seelenbezeugend ist.

Groß ist die Not, welche Krieg, Arbeitslosigkeit und Teuerung über die ärmeren und mittleren Schichten unserer Bevölkerung gebracht haben. Die vielen tausend kaum überwachsenen Grabhügel, die seit Kriegsausbruch über Kindergräben sich wölben, führen eine gewaltige Sprache. Die Kinder brauchen Hilfe.

Evangelische Pastoren, deutsche Männer und Frauen haben sich der evangelischen Kinder nach besten Kräften angenommen. Die Unterbringung von Stadtkindern bei deutschen Landwirten oder in der Sommerkolonie, die Schaffung von Kinder- und Waisenheimen, die Verteilung von Mittagessen, bewirkt durch freiwillige Spenden, die Hilfe an Konfirmanden und armen Schülern: all das war Rettungswort! Es geschah viel und doch zu wenig, die Mittel reichen nicht aus, — vielen evangelischen Kindern tut auch heute noch Hilfe not.

So ist auch der Landespendentag, der von polnischer Seite ausgeht, zu begrüßen. Man wendet sich an alle, ruft alle zur Mithilfe auf, will für alle sorgen, für die Kinder polnischer, jüdischer und deutscher Eltern. Die Sammlung wird beweisen, daß die deutsche Gütmütigkeit und Opferwilligkeit die von Natur und Menschen gezogenen nationalen Schranken übersteigt. Gern hätte es mancher Deutsche gesehen — und empfunden es, daß es nicht geschah — daß die Bitte um Spenden an alle in den Rundschreiben, Aufforderungen, Plakaten und Klebzetteln nicht allein in polnischer Sprache gehalten wäre, daß hier in Lodz, in dem die Deutschen der steuerkräftigste Teil der Bevölkerung waren und sind, auch der deutschen Sprache ihr Recht zu Teil geworden wäre.

Rettet die Kinder! Es ist ein Schrei. Geht, was ihr könnt, was ihr wollt. Mittelbar oder unmittelbar in die Hände der Männer und Frauen, die seit langem die Bitte an euch richten, den Kindern beizustehen!

### Bei den Lodzer evangelischen Kindern in der Sommerfrische Dsup.

Nachstehend geben wir eine Schilderung wieder, die unser Mitarbeiter unter dem frischen Eindruck eines Besuches in Dsup vor einigen Tagen in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ veröffentlicht hat. Wie unseren Lesern von früher her bekannt ist, haben sich um das Wohl unserer deutschen Volksjugend bemühte Persönlichkeiten — vor allem Herr Fabrikbesitzer Heinrich Kinsler — für die Unterbringung deutscher Kinder in Sommerkolonien eingesetzt. Diesen Bestrebungen haben die deutschen Behörden volles Verständnis entgegengebracht. Auch aus Deutschland kam wertvolle Hilfe in Gestalt größerer Summen, die das Werk ermöglichten. Neben der Kinderfürsorge, die Herr Pastor Dietrich durch die Unterbringung evangelischer Kinder bei deutschen Landwirten betreibt, hat sich die Ferienkolonie in Dsup besonders erwiesen. Ihren Förderern gebührt herzlicher Dank!

Etwas über eine Stunde von Lodz entfernt liegt Dsup, eines der vorwiegend von Deutschen bewohnten Dörfer, die nahezu alle Städte im nordwestlichen Polen wie ein blühender Kranz umgeben. Die Deutschen in Dsup waren vor Kriegsausbruch nicht nur Landwirte, sondern zugleich Weber, sie erfreuten sich eines bescheidenen Wohlstandes. Durch das Aufheben der Handweberei ist manche Familie in Bedrängnis geraten. Wenn man von Lodz ausgeht, berührt man, bevor man Fabrik-Dsup erreicht, Klein-Dsup. Fabrik-Dsup trägt seinen Namen nicht darum, weil dort etwa Schöte zum Himmel ragen, der Ort liegt friedlich still, er hatte außer der Handweberei auch vor dem

Kriege keinerlei Industrie, dafür soll in Fabrik-Dsup die erste Spinnerei in unserem Gebiet eingerichtet worden sein, damals als deutsche Landwirte und Handwerker nach Polen gerufen wurden, um das Land zu neuer Entwicklung zu bringen. In Klein-Dsup, in der Sommerfrische des Herrn H. Grau, sie führt den schönen Namen „Helenen Höhe“ deshalb, weil man von dem kleinen Hügel, der die schmucken Gebäude trägt, einen wirklich hübschen Rundblick über blühendes Land, Feld und Wiesen hat, sind evangelische Kinder aus Lodz zur Erholung untergebracht.

Als wir, an einem, sind Jungen eben damit beschäftigt, Wasser aus dem Brunnen zu ziehen, stolz und freudig verrichten sie ihre Arbeit, die ihnen zugleich Spiel ist. Ein paar Schritte weiter in den Garten hinein und ein evangelisches Glaubenslied schallt uns entgegen; eine der Schwestern hält für ihre Kinder Morgenandacht.

Die Kinder sehen gesund aus. Die frische Luft und die Bewegung im Freien tun ihr Wunderwerk. Sie machen die Wangen rötlich-braun, die Augen heller, die jungen Körper strahlen. In zwei, von den Gebäuden sind die Kinder untergebracht, in einem dritten befinden sich Küche und Vorratsraum. Eine Schwester und Helferinnen sind an der Arbeit des Mittagsmahls zu bereiten. Wir sprechen ein paar Worte mit der Schwester, sie bemüht sich eben freundlich um ein paar blondköpfige Mädchen, die Zahnweh quält. Die „Brottante“, eine der Helferinnen, zeigt uns mit Stolz ihren Vorrat. Es ist ein tröstliches Gefühl, in dieser bösen Kriegszeit, da das deutsche Volk von seinen grimmigen Feinden ausgehungert werden soll, so viel Brot zusammen zu sehen, im besetzten Gebiet wahrnehmen zu können, daß für die ärmsten Kinder noch ein einfacher aber reichlicher Tisch gedeckt wird. Große Töpfe voll Milch und Säde voll Grützen stehen herum!

Es sind Kinder aus dem Waisenhaus, Kriegswaisen und andere bedürftige Kinder in der Sommerfrische untergebracht, unter ihnen ganz kleine, die aufmerksame Pflege brauchen. Wir erfahren und sehen das beim Rundgang durch die Wohn- und Schlafstätten. Eine große Reihe von Stübchen ist vorhanden. Da lag ist, sind die Schlafmatten fein säuberlich aufeinander geschichtet. Sonst sind die Stuben schmucklos. Der Schmuck ist draußen: Gottes lachende Natur! Jede der Helferinnen erhebt Mutter und Erzieherin. Manche von ihnen hat mehr als 15 Kinder zu pflegen und zu beaufsichtigen. Man kann sich denken, daß es da viel Arbeit gibt. Kinder machen Mühe. Unmöglich ist es, für die Kinder Bettstellen und Federbetten zu beschaffen, dazu reichen die Mittel nicht aus. Man will, daß möglichst viele Kinder des Segens eines Sommeraufenthalts teilhaftig werden. Ueber 250 Kinder sind gegenwärtig dort draußen untergebracht. Verständlich, daß es eng zugeht! Dafür herrscht größte Reinlichkeit. Die Helferinnen wissen, daß sie ein Liebeswerk tun, da nehmen auch sie mit der dürftigen Schlafmatte vorlieb, die das Bett erstet. Die Sonne, die frische Luft, die regelmäßige Lebensweise und die Müdigkeit nach des Tages Werk lassen alle wie von Engeln gewiegt, wie unter feinsten Daunenn schlafen.

Die Besitzer der Sommerfrische, Herr Grau und seine Familie, Herr Lehrer Groß, der seit einigen Wochen die Aufsicht führt, die Schwestern und Helferinnen, alle tun sie ihre Pflicht. Gern erzählen sie von den Kindern. Wir saßen am gastlichen Tisch der Familie Grau, als vor den Fenstern Kinder, Jungen und Mädchen, ein Lied anstimmten. Rührend klang es, das Lied: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein“ und das andere, das Kindersoldatenliedchen, das die Jungen schnell gelernt haben.

Die meisten Kinder haben ihre Gesundheit gekräftigt. Einige, die anfänglich schwer erkrankten, leichten Reuechüften mitbrachten, mußten abgesondert werden, die tödliche Kinderkrankheit hat dann nicht weiter um sich gegriffen, die kleinen Patienten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Wir nahmen den Eindruck mit, daß alles, was dort an den Kindern geschieht, ein reines Gotteswerk ist. Man bedauert nur, daß es nicht möglich ist, den vielen tausend armen evangelischen Kindern in Lodz die gleiche Wohltat zu erweisen. Vielleicht wird durch den Landespendentag, bei dem sich die deutsche Gutherzigkeit und Opferwilligkeit wieder einmal erweisen wird,

Den geschichtlichen Hintergrund für die Erzählung bilden die Begebenheiten in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts. Aus einer Ansprache, die nachlässigerweise der von seiner Reise zurückgekehrte Erzbischof Albert an die zu wichtiger Beratung zusammenberufenen deutschen Bürger richtete, tritt uns die Not der Zeit entgegen:

„Ehrsame, weise Herren. Euch allen ist bekannt, daß unsere Vorfahren vor etwa 400 Jahren hierherkamen, geladen und gerufen von den polnischen Fürsten. Nachdem diese das Aufblühen Schlesiens durch deutsche Arbeit kennen gelernt hatten, wollten sie den Segen unseres Fleißes auch in ihrem Lande erblicken sehen. Daher gestatteten sie, daß wir uns hier niederließen und nach deutschem Rechte unser Gemeinwesen einrichteten. Von Schlesien sind wir und unsere Väter zumeist gekommen, doch finden sich auch viele, die aus den fränkischen Ländern am Rhein hierher gewandert sind. Noch mehr Ursache hatten die polnischen Herzöge, unsere Stadt und andere deutsche Ansiedlungen zu fördern, nachdem die wilden Tattern (Tartaren) vor siebzig Jahren dieses Land in schrecklicher Weise geplündert und überall die Dörfer und Märkte in Schutt gelegt hatten. Deshalb verlieh Herzog Boleslaus, den man den Schamhaften nennt, auch unserer Stadt den neuen Freibrief und mancherlei Vorrechte. So haben wir neben dem alten polnischen Dorfe unsere deutsche Stadt Krakau erbaut und mit Wall und Graben umgeben. Unsere Kaufleute und Handwerker haben ein früher hier unbekanntes Leben hervorgerufen, daraus Fürst und Land reichen Nutzen ziehen. Und als Anno 1288 die Tattern zum zweitenmal Polen heimlich suchten, da leisteten wir dem Fürsten wieder wichtige Dienste. Wie der Chronist, dessen Historia euch, ehrsame Herren, bekannt ist, können wir sagen, daß wir polnisches Brot nicht umsonst gegessen haben. Aber wie der Ritter ohne seine Vorrechte zum Kriegsdienst nicht bereit wäre und ihn nicht leisten könnte, so vermag auch der Bürger nicht seine Abgaben zu zahlen, Kriegsdienste zu tun, die Stadtmauern als Festen des Reiches zu erhalten, ohne daß er durch Vorrechte gefördert wird. Deshalb haben die umsichtigen Fürsten uns unsere Freibriefe gewährt. Dafür haben uns aber die polnischen Adligen, denn sie fürchten unser wachsendes Ansehen und die tätige Unterstützung der Fürsten durch die Städte gegen ihre Anmaßung. Gegen seinen Adel haben wir den Herzog Reichel den Schwarzen unterstützt; nur gegen den Willen der adligen Herren hat er dafür unsere Stadt zu befestigen geholfen. Und wie die Adligen, so hassen uns die polnischen Bischöfe. Unsere zahlreichen deutschen Pfarrer und

auch für die evangelischen und deutschen Hilfswerke etwas übrig werden. Wer freilich unmittebar etwas tun will, der möge für die evangelischen Ferienkinder sorgen. Wenn man vielen das Liebeswerk zeigen könnte, das dort in Dsup an Kindern geschieht, es möchte mancher Herz und Tasche öffnen.

### Lodzer Woche.

Im deutschen Luise-Vyceum werden Anmeldungen für das Schuljahr 1916/17 entgegengenommen und zwar für die Klasse X (für Anfängerinnen) bis zur Klasse III vom 14. bis 23. Juni täglich von 11—12 Uhr und von 3—4 Uhr in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums. Der Unterricht wird im neuen Schuljahr bereits im Schulgebäude an der Nikolaistraße erteilt.

Wie wir vor einigen Wochen in einem Beitaufsatze unter Blattes mitteilten, sind die Bemühungen um die Wiedereröffnung des evangelischen Lehrerseminars erfolgreich. Seitdem der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ die bedeutende Summe von 30 000 Mark als Beihilfe zugesichert hat, werden die weiteren Schritte unternommen, um das Seminar, wenn möglich, bereits am 1. September dieses Jahres zu eröffnen. Das Seminar wird voraussichtlich wieder im Hause 11 der Evangelischen Straße untergebracht.

Wir werden erlauben, mitzuteilen, daß das Deutsche Knaben- und Mädchen-Gymnasium an der Langestraße in ein sechsklassiges Gymnasium umgewandelt werden wird. Im neuen Schuljahr werden zwei weitere Klassen, die Unter- und die Obertertiäre eröffnet. Die Prüfungen beginnen am 19. Juni. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 12 bis 1 Uhr und von 3 bis 4 Uhr entgegengenommen.

Wie groß die Zahl der notleidenden unterstützungsbedürftigen Personen in Lodz ist, das zeigt die folgende kleine Aufstellung über die Zahl der warmen Mittagsspeisen, die in den billigen Küchen verabreicht werden. Im Monat standen 98 Küchen unter der Obhut des Küchenkomitees, und zwar, 8 für Lutheraner, 20 für Katholiken, 3 für Mariawiter, 26 für Juden und 41 gemischte Küchen. In den Küchen, denen nur erwachsene Personen Zutritt haben, wurden im Monat Mai 1739 844 Mittagessen verabreicht, in den Kinderküchen 438 061 und in den Mittelstandsküchen 90 303, insgesamt 2 268 208 Mahlzeiten, d. i. 75 607 täglich!

Aus einer Zeitungsnotiz ist zu ersehen, daß vom Komitee zur Verteilung von Ackerbeeten über 7 000 Kartoffel- und Gemüsebeete an Pächter abgegeben worden sind.

In Pabianice wird das Deutsche Progymnasium für Knaben und Mädchen, dessen Gründung vom „Deutschen Hilfsverein“, Ortsgruppe Pabianice des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ausgeht, nach den Schulferien eröffnet. Damit hat ein mühevoll wirkendes Werk schöne Früchte gezeitigt.

In Rudaw-Pabianica wird nach den Schulferien eine deutsche Volksschule eröffnet.

### Über die Notwendigkeit einer zweiklassigen deutschen Volksschule für Mädchen

wird uns geschrieben:

„Es braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden, daß auf die Erziehung der weiblichen Jugend zum mindesten ebensoviel Sorgfalt verwendet werden muß als auf die Erziehung der Knaben. Bei den Kulturoffizern des Westens ist diese Erkenntnis in alle Volksschichten eingedrungen und das was bei uns bisher nur ein Vorrecht der bemittelten Klasse war: gute Schulbildung, ist dort schon längst Allgemeingut geworden. Auch bei uns muß es nun anders werden. Jetzt, da wir Anknüpfen an den Westen gefunden haben und unter günstigeren Bedingungen arbeiten können, muß das Verfaulnis so schnell als möglich nachgeholt werden. Den Mädchen aus der Volks eine Bildung, wenn auch nur im Rahmen einer zweiklassigen (nach den jetzigen Begriffen sechsstufigen) Volksschule zu geben, wäre das Geringste, was wir ihnen bieten sollten. Es freudliche Anzeichen lassen darauf deuten, daß nach dieser Richtung hin Wandel geschaffen werden wird. Es regt sich allenthalben

Mönche, die mit uns hierher gezogen sind, werden durch allerlei Beschläufe der Synoden bedrängt. Wir sehen auf Schritt und Tritt uns von Gegnern umgeben; die schwachen polnischen Fürsten vermögen uns nicht gegen ihre übermächtigen Großen zu schützen. Darum haben schon unsere Väter die leider nur kurze Regierung Heinrichs von Schlesien, des deutschen Fürsten, gern gesehen, um wir haben vor zwanzig Jahren mit Freuden Heinrich von Breslau in unseren Mauern begrüßt. Auch von König Wenzel von Böhmen, der sich als Deutscher gab, erhofften wir Unterstützung und förderten daher seine Herrschaft in Polen. Aber er hieß für angemessen, unsere Ruhe zu stören, indem er Neu-Sandez begründete und die neue Stadt mit Freiheiten begabte, die nur wir früher besessen hatten. Dadurch wurde unser Handel auf der empfindlichste getroffen. Deshalb suchten wir, als vor fünf Jahren Herzog Wladislaus zur Herrschaft gelangte, bei ihm Schutz. Dieser hat das Unrecht, das wir erlitten hatten, gut gemacht; die Neu-Sandezer wurden gedemütigt, und wir erhielten unsere Vorrechte wieder. Aber die Neu-Sandezer ruhte nicht. An den Schwestern vom Kloster St. Klara in Sandez deren ungerechte Forderungen der König zu unseren Gunsten vor einem Jahre zurückgewiesen hatte, fanden sie eine neue Stütze. Die Großen ließen nicht ab, dem König einzuflüstern, daß wir zu mächtig würden und daß Mißgunst zwischen deutschen Bürgern genährt werden müsse, um uns zu schwächen. Sie rieten dem Fürsten, eine Stadt gegen die andere auszuspielen, eine durch die andere niederzubalten. So geschah es, daß der Herzog seine Gunst wieder den Sandezern zuwandte. Wir ahnten die Gefahr. Als der König vor kurzem nach Sandez reiste, fürchteten wir, daß er sich dort zu Zugeständnissen herbeilassen würde. Deshalb hat unser Rat beschlossen, mich nach Sandez zu schicken; ich sollte nach Möglichkeit jede Schädigung unserer Rechte hintertreiben. Das ist euch allen, ehrsame Herren, bekannt. Und nun gehe ich daran, euch den Erfolg meiner Rettung mitzuteilen. Leider habe ich nicht viel Gutes zu melden. Der Ort zu Ort bin ich mit dem Hof des Königs gezogen, um den günstigen Augenblick nicht zu verpassen. Die Großen suchte ich zu gewinnen, und manch kostbares Stück Tuch, manch Maß edlen Weins habe ich ihnen zukommen lassen. Sie nahmen es ungerne freundlich, aber ihr Sinn war falsch. Auch den König suchte ich gnädig zu stimmen; doch nichts hat geklappt. In Sandez hat Wladislaus wieder zu gunsten unserer Gegner entschieden. Weil ich mich im Gefolge des Fürsten befand, sah ich mich selbst genötigt, die Urkunde als Zeuge mit zu unterfertigen, die be-

### Aus Krakaus deutscher Zeit.

ae. Wir haben wiederholt auf die Verdienste der deutschen Städtegründer hingewiesen, die im Mittelalter in dem wirtschaftlich und politisch zerrütteten Polen Wohlstand und Ordnung schufen. Die spätere polnische und polnisch beeinflusste Geschichtsschreibung hat vermieden, hervorzuheben, daß es deutsche Bürger und Bauern waren, die den Grund zu Polens Blüte legten.

Erst in neuester Zeit hat sich die völkisch interessierte deutsche Geschichtsforschung mit dem Wirken der ersten deutschen Einwanderer befaßt und uns mit Einzelheiten aus dem Leben der damaligen Deutschen in Polen bekannt gemacht. Nun erscheint auch die geschichtliche Erzählung auf den Plan. Raimund, der Geschichtsschreiber der Karpathendeutschen, hat uns einen Roman aus Krakaus deutscher Zeit (Raimund Friedrich Raimund: Die Tochter des Erboogts. 1914. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) geschenkt.

Das alte Krakau, wie es um das Jahr 1312 war, wird durch Raimund zum Mittelpunkt einer geschichtlichen Schilderung. Was er im Vorwort von dem angenommenen Verfasser der alten Handschrift, die ihm den Stoff zu der Erzählung lieferte, behauptet, kann auch von Raimunds Roman gesagt werden: „Mit kundiger Hand schildert der Verfasser den völkischen Kampf, den die deutschen Bürger Krakaus und ihre Bundesgenossen um Freiheit und Rechte gegen die polnischen Großen führten. Eine Fülle kulturgeschichtlicher Bilder zieht an unseren Blicken vorbei. In ihrer Mitte steht die anmutige und doch kräftige Gestalt der Tochter des Erboogts von Krakau. Szenen von zarter Anmut wechseln ab mit solchen von erschütternder Tragik. Der geschichtskundige Leser wird finden, daß der Erzähler mit den Schicksalen der mittelalterlichen Deutschhorte in Polen überaus vertraut war. Die meisten Gestalten seiner Darstellung sind geschichtlich. Dies gilt auch von der Schilderung der Sitten, Bräuche und Verhältnisse. So bietet uns die den alten Hefen entnommene Erzählung genauen Einblick in ein merkwürdiges Blatt der deutschen Geschichte. Sie ist aber auch ein gewaltiger Weckruf an das deutsche Volk. Von warmem deutschen Geist durchflutet, wird sie das Verständnis und die Teilnahme der deutschen Leser für den gegenwärtig todbenen Volkstempel erwecken. Sie preist die Tugenden, aber sie warnt auch vor den Fehlern unserer Vorfahren. Auch deshalb verdient sie Beachtung.“



Schulbehörde und Schuldeputation, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens Erstaunliches auf dem Gebiete der Volksbildung geleistet haben, sind rege am Werke. Die politische Abteilung der Schuldeputation hat noch im vergangenen Jahre eine zweifelhafte Mädchenschule ins Leben gerufen. Die Töchter waren schon früher im Besitze einer solchen. Es muß also, soll die deutsche Bevölkerung nicht ins Hintertreffen geraten, auch zur Gründung einer besseren deutschen Mädchenschule geschritten werden. Am guten Willen dazu fehlte es den Herren unserer deutschen Schuldeputation gewiß nicht. Es gab aber bei der Neugestaltung der Dinge eine solche Riesenarbeit, daß zu ihrer Vervollständigung längere Zeit nötig war. Nun, nachdem für das Allerwichtigste gesorgt ist, werden die Herren zur Verwirklichung des auch in ihrer Mitte schon geplanten Vorhabens schreiten können. Es ist das natürlich mit manchen Schwierigkeiten verbunden, doch werden diese sich wohl mit erprobter Energie und Arbeitsfreudigkeit überwinden lassen. Der Dank der ganzen deutschen Bevölkerung von Lodz ist den Herren sicher.

Hauptlehrer Hermann Schmidt.

Anmerkung der Schriftleitung. Wie uns von unterrichteter Seite auf eine Anfrage mitgeteilt wird, steht die Erfüllung des vorstehend geäußerten Wunsches für die Zeit nach den Sommerferien in Aussicht.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Vortrag über Panlawismus.

Am Donnerstagabend hielt Herr Professor v. Zwiemann-Südenhork in der gefüllten Aula des Deutschen Gymnasiums vor den Mitgliedern des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ einen sehr lehrreichen Vortrag über Panlawismus. Es ist schwer, im Rahmen eines kurzen Berichtes mehr als Andeutungen zu geben.

Nach einer Erklärung des Begriffes Panlawismus — Panlawismus ist eine nationalistische Bewegung, die in einseitiger Lebertreibung Rußland als Ganzes ansieht — griff der Redner mit in die Geschichte der Geistesströmungen und Bewegungen in Rußland zurück, schilderte den Einfluß westeuropäischer Literatur und politischer Vorgänge auf die damalige russische Intelligenz, nannte das „Westlerium“, das nur ganz allmählich dem Slavophilismus Platz machte, der im russischen Volksthum besondere Tugenden ausspürte und verherrlichte. Das „Slawentum“ entstand später. Die Idee ist nicht in russischem Boden gewachsen, sie kam wie alles, was in Rußland Bedeutung erlangte, von außerhalb, diesmal von den Tschechen. Es war gewiß vielen Lodzern neu, was der Redner über das geistige Verhältnis der Tschechen und weiter der Slawen zu Rußland und ihr politisches Verhältnis zur österreichischen Regierung in früheren Jahrzehnten ausführte. In der Tagte 1848 der erste allslawische Kongreß. Ob er auch ein glückliches Ende nahm, die Demotratoren auf der ganzen Linie zogen und unerfüllbare Forderungen aufstellten: immer hatten sie da ab die Tschechen Gelegenheit, gegen die österreichische Regierung ihren Slawismus, die Freundschaft der Russen als Mittel in der Politik, ja als Drohung zu gebrauchen, wenn etwas nicht nach ihrem Wunsche ging. Dennoch war der Panlawismus eine romantisch-sentimentale Bewegung — bis zur Jahrhundertwende keine Gefahr für die germanischen Staaten. Zur Zeit wurde er erst als Rußland sein Angesicht vom Westen abkehren mußte und dem nahen Osten und Westen den Rücken zuwandte. War von Peter des Großen Zeiten an alle geistliche Politik — auch das brennende Bliden nach Konstantinopel und dem Südmeer — Macht- und Küstenpolitik ohne reinen Zweck, jetzt, in unserer Zeit, entstand ein Neupanlawismus, der drohende Formen annahm, der die allmähliche Idee bewußt für politische Ziele brauchte. Bei den Tschechen und bei den Ruthenen in Galizien wurde der Hebel aufgelegt. — Das Vertrauensverhältnis mit den politischen Vorgängen der letzten Jahrzehnte vorausgesetzt, schnitt der Redner ab und übergab darauf zu sprechen, was für Lehren sich aus dem Kriege ziehen lassen.

Er dürfte darüber leider nicht sprechen, vermuten könne man, daß die alte Zauberformel von der „Schutzherrschaft“ Rußlands über alle Slawen viel an Kraft eingebüßt habe. Es sei von dem Koloß riesig viel abgebrockelt. Dann wies der Redner noch darauf hin — er hatte es vorher schon getan —, daß den slawischen Einheitsbestrebungen auch innere Hemmungen erwachsen, nannte das Trennende der Religionen u. a. — In Deutschland sei alles Geistesleben Vorarbeit für die Tat. Diese Aktivität fehle in Rußland. Das beruhige. Hinzugerechnet alles was Rußland an innerpolitischen Schwierigkeiten zu überwinden habe, brauche man den Panlawismus für die nächste Zukunft nicht zu fürchten.

Die Versammelten lauschten aufmerksam den Ausführungen und beendeten dem Vortragenden ihren Dank durch herzlichen Beifall.

### Vergrößerung der Bücherei und Leseshalle des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Die Bücherei der Bücherei des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ist auf über 1500 gestiegen. Da aber die Zahl der Leser von Tag zu Tag größer wird und vor allem Unterhaltungsbücher entliehen werden, ist es notwendig geworden, an eine Vergrößerung der Bücherei zu denken. Die Hauptleitung und der Vorstand der Ortsgruppe Lodz haben nun in gemeinsamer Sitzung beschlossen, von einem günstigen Angebot, eine in Lodz bestehende deutsche Leihbücherei aufzukaufen, Gebrauch zu machen. Es handelt sich um rund 2000 Bände, ältere und neue Unterhaltungsliteratur umfassend.

Von seinem Grundsatz, die Bücher an seine Mitglieder völlig kostenlos auszuleihen, will der Verein nicht abweichen, er hofft, daß die Kosten für die Vergrößerung der Bücherei durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Mitglieder des Vereins und Freunde der deutschen Sache, die erkennen, wie notwendig dem Lesebedarf unserer minderbemittelten deutschen Bevölkerung Rechnung getragen werden muß, werden gebeten, freiwillige Spenden in der Vereinskanzlei, Evangelische Straße 5, abzugeben. Auch Bücherpenden werden dort entgegengenommen. Desentliche Bescheinigung der eingegangenen Spenden erfolgt in der „Deutschen Post“.

Die Wanderbücherei hat die sechste Bücherreihe von 50 Bänden nach Kupfer gefahren lassen.

Die Leseshalle wird besonders in den Abendstunden gut besucht. Es sei darauf hingewiesen, daß sie von morgens neun bis abends neun Uhr ununterbrochen geöffnet ist und daß auch Nichtmitglieder des Vereins freien Zutritt haben. Stellenlose können sich in ihr angenehme und nützliche Unterhaltung schaffen. In der Leseshalle liegen u. a. folgende Zeitungen und Zeitschriften aus: „Deutsche Lodzer Zeitung“, „Neue Lodzer Zeitung“, „Deutsche Post“, „Warschauer Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Tägliche Rundschau“, „Völkische Zeitung“, „Krautauer Zeitung“, „Der Reichsbote“, „Leipziger N. Nachrichten“, „Deutsches Volksblatt“, „Lemberg“, „KriegsEcho“, „Illustrierte Zeitung“, „Belhagen und Krasings Monatshefte“, „KriegsEcho“, „Heimkehr“, „Hammer“, „Deutscher Wille“, „Die Woche“, „Süddeutsche Monatshefte“, „Reclams Universal“, „Neues Leben“, „Das Deutschtum im Auslande“ usw. usw.

### „Lodzger Kriegsbüchlein“.

Vor einigen Wochen haben wir eine neue Schrift des Gouvernementsparciers Lic. P. Althaus angekündigt. Sie ist nun erschienen und liegt in den hiesigen Buchhandlungen zum Verkauf aus. Im Vorwort und ersten Abschnitt des „Lodzger Kriegsbüchleins“ nimmt der Verfasser Stellung zu unserem Deutschtum. Die große Schade, an denen wir kränken, sind ihm nicht verborgen geblieben. Er ist ihnen mit liebevollem Interesse für unsere Art und unser Werden nachgegangen. Da hat sich ihm auch das Gute, das wir — trotz aller Schlagwortkritik — dennoch haben, nicht verstreut. — Der weitere Inhalt des Büchleins bringt Aufsätze, die unseren Lesern nicht fremd sind, die sie aber gern ein zweites Mal und im Zusammenhang lesen werden, weil sie schöne Zeugnisse von dem Verständnis des Verfassers für „unsere Fragen“ sind. Die kurzen Sonntagsbetrach-

tungen, die geistvoll und in gewählter Sprache das weltbewegende Geschehen unserer Zeit vom Standpunkt des gereiften Christen würdigt, besitzen unvergänglichen Wert.

Wir möchten das Büchlein, dessen Preis von 1 Mark jedem die Anschaffung ermöglicht, nicht nur in der Hand eines jeden Lodzer Deutschen sehen, sondern es auch allen interessierten Kreisen in der alten Heimat empfehlen. Vor allem den „Gutachtern“, die während eines mehrstündigen Weilens in den Straßen unserer Stadt Lodz und das Lodzer Wesen zu erfassen sich bemühen.

A. E.

### Ortsgruppe Radogostsch.

Am dritten Pfingstfeiertag, nachmittags um 3 Uhr, findet im Garten des Herrn Friedrich Lange an der Remise der elektrischen Fernbahn ein Unterhaltungsnachmittag statt. Für musikalische und andere Darbietungen ist Sorge getragen. Mitglieder und Gäste sind eingeladen.

### Ortsgruppe Koficie.

Am dritten Pfingstfeiertag, vormittags um 9 Uhr, findet im Hause des Herrn Obermann eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Koficie des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ statt. Es soll über die bisher geleistete Arbeit für die Errichtung einer Zweigstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ berichtet und ein Vorstand für dieselbe gewählt werden.

### Ortsgruppe Ruda.

Die Bücherei der Ortsgruppe Ruda des „Deutschen Vereins“ wird mit einem Bestand von 50 Bänden nach dem Pfingstfeiertagen eröffnet. Die Hauptleitung des Vereins überwies der Ortsgruppe 10 Bände.

### Ortsgruppe Stochhof.

Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags um 5 Uhr, hält in der Schule zu Stochhof Herr Lehrer Paschke aus Lodz einen Vortrag über landwirtschaftliche Fragen.

### Ortsgruppe Sulzfeld.

In Sulzfeld findet am zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags um 3 Uhr, ein Unterhaltungsnachmittag statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe und ihre Angehörigen, ebenso deutsche Landwirte und ihre Angehörigen aus den Nachbarorten sind eingeladen. Musikalische und andere Darbietungen sind vorgesehen.

### Ortsgruppe Rombien.

Im zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags um 3 Uhr, findet in Rombien ein Unterhaltungsnachmittag statt. Von Herrn Huf eingeübte Schulkinder werden ein Märchenpiel zur Aufführung bringen, ein weiteres Stück werden Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr aufführen. Mitglieder und Gäste sind willkommen.

### Ortsgruppe Alexandrow.

Am Sonntag, den 4. Juni, veranstalteten die deutschen Volksschulen von Alexandrow und Rombien eine Unterhaltung für jung und alt. Leider war über diese Veranstaltung zu wenig bekannt gemacht worden, so daß der Besuch seitens Erwachsener zu wünschen übrig ließ, dafür mangelte es aber nicht an Besuchern in jugendlichem Alter. Die Darbietungen der Alexandrower Kinder — Vortrag von Liedern und Gedichten — und der Kinder aus Rombien — Aufführung eines Märchenpiels „Die Reise ins Schlaffenland“ — können als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Namentlich muß hier das Verdienst des Herrn Lehrers Huf aus Rombien rühmlich hervorgehoben werden; er hat nicht nur sein darstellerisches Können bewiesen, sondern auch unter großer Mühe das Schauspiel, dessen Aufführung etwa zwei Stunden beanspruchte, einstudiert. Was die Hauptrolle war, die Darstellung klappte ausgezeichnet, so daß die Zuschauer mit stichlichem Interesse der Handlung folgten; die Darbietungen wurden mit gebührender Anerkennung gelobt. Am zwischen Schule und Haus ein engeres Band zu knüpfen, hat Herr Huf den richtigen Weg eingeschlagen. Hier haben wir gute Früchte des Unterrichts in der Muttersprache. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Alexandrow des Deutschen Vereins, der stellvertretende Bürgermeister Herr Fabrikbesitzer Schulz begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten, Herr Oberrichter Firkler, der als Vertreter des Hauptvereins in-

den-Sandezern die Zollfreiheit in den Fürstentümern Krakau und Sandomir gewährt und unseren Handel auf das empfindlichste fördert. Ihr hättet die häßlichen Gesichter der ehrenwerten Bürger von Sandez und die der polnischen Großen sehen sollen. „Ein bißchen Aderlaß“, bemerkte der Herr Kanzler, „wird uns Krakauer Bürgern gesund sein, sonst würdet ihr bald im neuen Zeit erstickt.“ Sobald ich mich losmachen konnte, bin ich bereit. Nun bin ich hier, und ich meine, so geht es nicht weiter. Wir müssen gründlich Wandel schaffen, wenn uns nicht die Recht nach dem andern genommen werden soll. Haß, nur es habe ich überall bei diesem Fürsten und bei seinen Großen; beenden; und wieder einmal bin ich zur Ueberzeugung gelangt, wir uns deutschen Bürgern nur durch einen deutschen Fürsten das Leben werden kann. Ich habe gesprochen.

Fünf Der Ratsherr Hermann von Ratibor ruft die deutschen immer zur Einigkeit. Auf die Ausführungen des reichen Kaufmanns Heinz von Reischer, der die Bürger der jungen deutschen erst Sandez gedemütigt wissen will, antwortet er:

„Berzeiht, ehrsame Mitbürger und günstige Herren, daß ich das Wort ergreife. Die Gefahr, in der wir deutsche Mitbürger schweben, die Mißgunst und der Haß der polnischen Großen ist schon richtig und wahr geschildert worden. Sie haben uns ins Land gerufen, doch nicht aus Liebe und Zuneigung, sondern um unsere Kraft zu nützen. Bei ihnen ist die Redensart, daß zwischen den Polen und Deutschen ein natürlicher Haß liegt. Sie wollen sich die Früchte unserer Arbeit aneignen, aber ab vernichten. Wir haben Städte gegründet, Wälder gerodet, Dörfer angelegt; sie werden uns verdrängen und in unseren Häusern wohnen. Dies Schicksal steht uns allen bevor, wenn wir nicht einig sind. Unser Erbvoigt hat es gezeigt, wie schlaue es Fürst und Große anfangen, um uns zu zwingen. Bald fördern sie Krakau und lassen es sich entsetzen, dann wenden sie ihre Kräfte wieder einer anderen Stadt, nämlich Krakau, zu. So verheben sie uns, machen uns ein Wort zu Feinden und beherrschen uns deutsche Bürger, weil wir einander mißgünstig sind. Schon bezahle ich eine reiche Zahl von deutschen Städten und Orten in Polen, die eng verbunden eine politische Macht bilden würden, die nicht leicht niederzuringen wäre. Doch jede Geistesgröße sorgt nur für ihren vorübergehenden Vorteil, denkt nur an seine eigene Zukunft. So herrscht auch zwischen uns und unseren Nachbarn, den Sandezern, Neid und Zwietracht, weil wir selbst über den reichen Handelserwerb mißgünstig sind. Wir nennen sie Handelskumpane, weil sie erst vor zwanzig Jahren ihre Stadt-

recht erhalten haben; sie haben uns wegen unserer älteren Rechte und unserer Macht. Und dabei vergessen wir, daß uns allen der gemeinsame Feind droht, der uns entzweit, um uns zu unterjochen. Deshalb glaube ich, daß wir deutsche Bürger uns miteinander vertragen müssen. Reichen wir uns die Hände, schließen wir uns zusammen, denn Eintracht macht stark, die Zwietracht gräbt aber unser gemeinsames Grab. Zuerst sollten wir uns mit den Sandezern vertragen, dann erst den polnischen Widerfahrern die Stirn bieten.

Die Bürger entschieden sich dafür, den Anregungen des Erbvoigts zu folgen und die deutsche Vogtei des „Großen Salzes“ sowie das mächtige Sandomir, das zu den ältesten Städten mit deutschem Recht zählt, zu gemeinsamer Tätigkeit aufzufordern. Das „Große Salz“ ist das heutige Bielitz; es verdankte seine Einrichtung deutscher Lastkraft. Die Salzstadt hatte fränkisches Recht bekommen. — Aber auch die anderen, zum Teil von den reichen Krakauer Bürgern abhängigen deutschen Ansiedlungen sollen herangezogen werden. Sogar Sandez, über dessen rasches Emporblühen in der Versammlung so bittere Worte zu hören waren, soll zu gewinnen versucht werden.

In einem der nächsten Abschnitte wird uns eine Schilderung der deutschen Stadt Krakau geboten. „Zu den wenigen „Steinhäusern“, die Krakau damals zählte, gehörte jenes des Johann Weinrich; es hob sich vorteilhaft gegen die zum Teil noch aus Holz gebauten Nachbargebäude hervor. Seine gewölbte Torhalle und alle anstoßenden ebenerdigen Räume dienten als Warenlager und Verkaufsraum. Solche feuerfeste „Gewölbe“ waren für die Warenhäuser der Großkaufleute um so erstrebenswerter, als die hölzernen Städte jener Zeit Feuersbrünsten überaus ausgelegt waren. Deshalb wurde auch die Bezeichnung „Gewölbe“ in den deutschen Kolonistenstädten gleichbedeutend mit Verkaufsladen.

In dem Hause Hinrichs lagen die mannigfaltigsten Waren aufgeschichtet, die aus Polen, dem östlich benachbarten Ruthenien (Galizien) und Ungarn, aber auch den westlichen Ländern herbeigeführt wurden. Große Mengen von Eisen, Blei, Zinn und Kupfer waren da aufgestapelt; letzteres kam besonders aus Ungarn. Dort wieder lagen große Haufen von Wolle und Häuten; dann Pech und Teer aus den ausgedehnten Urwäldern der Karpaten. Ebenso groß waren die Vorräte an Honig, den die in den Wäldungen aufgestellten großen Bienenstände lieferten; daneben Wachs, Speck, Anisfitt und Butter, Getreide und Mehl. Und dazu kamen die kostbaren, aus fernen Ländern herbeigeführten Waren. Soeben wurden aus dem vor dem Hause stehenden Planwagen zahlreiche Ballen kostbaren Han-

drischen Tuches abgeladen; ferner Körbe mit Süßfrüchten und fäßer feuriger Weine, die über die Niederlande eingeführt wurden. Dabei stand der Faktor und trieb zur Eile an, weil noch andere Wagen abzuladen waren, die von den Küsten der Ostsee eingefahrene Fische, besonders die so gesuchten Heringe, brachten. Und dazwischen nahm er den Bericht entgegen, daß auf dem Lagerplatz an der Weichsel die Flöße allerlei Werthholz gelandet hätten, so Zehnfußholz, Kiefernholz, Bogenholz usw. Es war eine Lieferung, die schon lange erwartet worden war, um mit allerlei anderen Rohstoffen nach Pommern und übers Meer bis nach Flandern verfrachtet zu werden. Neben diesem Großhandel wurden im Gewölbe daneben Waren im kleinen verkauft.

Der Besitzer dieser Reichthümer, der Kaufherr Winrich, ist in Sorge um den Fortbestand des Krakauer Handels. „Er dachte an seine reichen Vorräte, deren Abgabegeld zum großen Teil durch die Bestrebungen der Sandezern unterbunden wurden. Wozu sollte es kommen, wenn die Sandezern und nach ihnen die Kaufleute anderer östlicher Städte ihre Produkte ohne Vermittlung der Krakauer nach dem Norden und Westen verfrachten würden, und von dort wieder ohne Krakaus Zwischenhandel die fremden Waren einführen. Zufolge des Stapelrechtes Krakaus hatten bisher die Kaufleute aus dem Osten nur bis Krakau, jene aus dem Westen ebenfalls nur bis in diese Stadt ziehen dürfen. Hier mußten sie ihre Waren an die Krakauer Bürger abgeben und diese zogen aus dem weiteren Vertrieb ansehnlichen Gewinn. Die ganze Entwicklung der letzten Jahre drohte jetzt zusammenzubrechen.“

Ein gelbes Licht auf die Gefahren, die die von ihrem Volkstum losgerissenen Deutschen im fremden Land umlauern, werfen seine Worte, die er als Entgegnung auf die Ausführungen seines östlich indifferenten Verwalters an diesem richtet. „Es mag uns unangenehm sein, aber wir sind Kaufleute und müssen unseren Kunden entgegenkommen“, meinte der tüchtige Geschäftsführer. „Ja, Kaufleute“, braute da Winrich auf, „Knechte der Fremden um des Geldes willen. Ich hörte in meiner Jugend von einem Horte, dessen Besitzer stets von Unsegen verfolgt wird. Wir Kaufleute hier im fremden Osten scheinen diesem Schicksal nachzujagen. Seinem gespenstigen Zaubereinfluß werden wir hier unsere Muttersprache und unsere Sitten opfern. Und unser Handwerk droht die gleiche Gefahr. Wir werden unserer satmatischen Kundenschaft zuliebe selbst Sarmaten werden. Ich wollte wir wären alle Bauern, die frei und unbeflügelt ihre Häufe bauen!“

Fortsetzung folgt.



Lodz erschienen war, richtete eine längere ermunternde Ansprache an die Versammelten. Der Ortsgruppe traten neue Mitglieder bei.

### Ortsgruppe Konstantinow.

Am zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags um 3 Uhr, findet in der Schule ein Unterhaltungsnachmittag für die Mitglieder der Ortsgruppe Konstantinow des „Deutschen Vereins“ statt. Für musikalische und andere Darbietungen ist gesorgt. Die Mitglieder sind eingeladen. Gäste sind willkommen.

### Ortsgruppe Adamow bei Alexandrow.

Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags um 4 Uhr, findet in Adamow eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe statt. Ein Vertreter des Hauptvereins wird über die nächsten Aufgaben des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ sprechen. Der Besuch aller deutschen Landwirte aus Adamow und Umgegend ist erwünscht.

### Gründung einer Ortsgruppe Chorzow des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Am vergangenen Sonntagnachmittag fand in der Schule zu Chorzow eine Versammlung statt. Die Herren Gewerkschaftssekretär H. Neumann und Lehrer H. Günther aus Lodz sprachen über den „Deutschen Verein“ und wiesen auf die Notwendigkeit des Anschlusses der deutschen Landwirte an denselben hin. Mit größter Aufmerksamkeit lauschten die schlichten Landleute den längeren Ausführungen der beiden Redner. Einmütig erfolgte darauf die Gründung der Ortsgruppe, der sofort gegen 40 Mitglieder beitraten. Dem regnerischen Wetter ist es zuzuschreiben, daß die Versammlung nicht stärker besucht war. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: als 1. Vorsitzender Heinrich Müller (Głobica), als 2. Vorsitzender Wilhelm Küdiger (Julianow), als Schriftführer Berthold Schulz (Chorzow), als Schatzmeister Friedrich Radtke (Pelagia), als Beisitzer Laube (Julianow) und Johann Söhne (Pelagia).

### Gründung einer Ortsgruppe Kositnica des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

In Kositnica bei Łask wurde am vergangenen Sonntag nach längeren Ansprachen der Herren Eichler und Flierl von der Hauptleitung des „Deutschen Vereins“ die Gründung einer Ortsgruppe einmütig vollzogen. Herr Eichler wies in seiner Rede auf den Wert hin, den eine deutscher Zusammenschluß für die Landwirte in Gegenwart und Zukunft habe und schilderte die Aufgaben und Ziele des „Deutschen Vereins“. Herr Flierl gab einen anschaulichen Bericht über die Entwicklung und bisherige Tätigkeit des Vereins und betonte unter Anführung stichhaltiger Gründe besonders die Notwendigkeit der Herstellung einer Verbindung zwischen den Deutschen in der Stadt und auf dem Lande. Alle Versammlungsteilnehmer erklärten sich bereit, der Ortsgruppe anzugehören. Sie tritt mit 60 Mitgliedern ins Leben. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: als 1. Vorsitzender Großgrundbesitzer Leopold Stenzel, als 2. Vorsitzender Betriebsleiter G. Neumann, als Schriftführer Lehrer H. Drews, als Schatzmeister Fabrikbesitzer Reihl, Busse, als Beisitzer Landwirt H. Wolff und Landwirt J. Duffert. In den Ausschuß, der noch ergänzt werden kann, wurden berufen die Herren Forstmeister J. Freund, Landwirt Wilh. Stark und Landwirt Martin Jerke.

### Ortsgruppe Pawlikowice.

Am Sonntag, den 25. Juni, hält Herr Gutsbesitzer Kasper einen Vortrag über Bodenbearbeitung und künstlichen Dünger.

### Ortsgruppe Olup.

Am vergangenen Sonntag, um 12 Uhr mittags, fand in der Schule zu Olup eine Versammlung der Mitglieder des „Deutschen Vereins“ statt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Grau, hieß die erschienenen Gäste willkommen. Herr Adolf Eichler, der Vorsitzende der Hauptleitung, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Eifer und die Tatkraft der Oluper Deutschen dazu geführt habe, ohne die Hilfe von Lodz abzuwarten, eine Ortsgruppe Olup zu schaffen. An eine lehrreiche Begebenheit aus der Geschichte des Ortes und seiner deutschen Bewohner anknüpfend, leitete er hinüber zu den Aufgaben, die der „Deutsche Verein“ für Stadt- und Landdeutsche erfüllen will. An seine Ausführungen schloß sich eine Rede des Herrn Redakteur Flierl. Die Versammelten hörten aufmerksam zu und gaben durch Zustimmung ihr Einverständnis mit dem Gehörten kund. Dem Vorstand und Ausschuß der Ortsgruppe wurden einige Herren zugewählt, deren Namen wir bei nächster Gelegenheit mitteilen. Mit den neuen Mitgliedern, die nach der Versammlung beitraten, zählt die Ortsgruppe rund 70 Mitglieder.

Für die älteren der in der Sommerfrische des Herrn Grau zur Erholung untergebrachten Lodzer evangelischen Kinder wurden von der Bücherei des „Deutschen Vereins“ 40 Hefte mit Kindererzählungen zur Verfügung gestellt.

Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags um 3 Uhr, hält Herr v. Bismarck in der Schule zu Olup einen Vortrag über Bodenbearbeitung. Die Mitglieder der Ortsgruppe und deutsche Landwirte aus der Umgegend sind zum Besuch eingeladen.

### Ortsgruppe Tomaszow.

Ueber den Vortrag, den Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus am Montag, den 22. Mai vor den Mitgliedern der Ortsgruppe Tomaszow und ihren Gästen hielt, erhalten wir nachträglich folgenden Bericht:

Etwa 300 Personen aller Stände hatten sich im Saale der Tomaszower freiwilligen Feuerwehr eingefunden. Wenn auch die meisten schon in die Zeitungen von des Herrn Pfarrers Reden und Vorträgen gelesen hatten, gehört hatten ihn die wenigsten. Um so größer war die Erwartung. Und wie wurde sie erfüllt! Eine weisevolle Andacht lag über der Zuhörerschaft als Herr Pfarrer Althaus uns mit einfachen schlichten Worten eindringlich das Deutschtum ans Herz legte, uns über Schlachtfelder und in Schützengräben führte, wo tapfere Soldaten freudig und mit Zuversicht für die große deutsche Sache kämpften und, ist es ihnen befohlen, auch dafür bluten und sterben. Wie warm legte er den Eltern ans Herz, ihre Kinder, die Zukunft des Deutschtums, die kommende Generation, welche die Früchte des heutigen Krieges einstmalig in hoffentlich langem Frieden genießen werden, in deutschem Sinne zu erziehen und nicht mehr zu fürchten, daß jemals wieder die russische Herrschaft zurückkehren werde. Wäre es ihm vergönnt, er würde gern die Kinder an die Hand nehmen und ihnen die denkwürdigsten deutschen Nationaldenkmäler zeigen und ihre Bedeutung erklären, woraus

sie lernen könnten, daß sie von nun an auch da ein „Vaterland“ zu erwarten haben. Eine ganze Stunde lang hielt, Bild an Bild reichend, Herr Pfarrer Althaus seine Zuhörer in Bann und ein tiefes Atmen ging durch die ganze Versammlung, als zum Schluß nochmals die Mahnung erklang, fest im Deutschtum zusammenzuhalten, auf daß, wenn es an der Zeit ist, wir das erreichen, worauf der deutsche Verein seine Bestrebungen richtet. — Viele, viele Hände mußte Herr Pfarrer Althaus drücken, herzlicher Dank wurde ihm von allen Seiten zuteil. Mit dem Versprechen, in nicht zu langer Zeit uns wieder durch einen Vortrag zu erfreuen, dem wir alle in der Hoffnung auf baldige Erfüllung entgegensehen, schied der in Tomaszow schnell beliebt gewordene Redner aus unserer Mitte.

### Versammlungen und Veranstaltungen.

Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Sokiówka, Gemeinde Dlutow, eine Versammlung statt, in der über die Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Vereins beraten werden soll.

In Brzyska bei Alexandrow findet am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags um 5 Uhr, eine Versammlung deutscher Landwirte statt, in der über die Gründung einer Ortsgruppe des „Deutschen Vereins“ beschloffen werden soll.

### Spenden.

Für die Bücherei und Lesesäle des „Deutschen Vereins“ sind seit der Empfangsbekätigung in der vorletzten Nummer unseres Blattes folgende Spenden eingegangen:

Von Frau Natalie Wahlmann (Nachtragsspende) Meyers Konversations-Lexikon in 20 Bänden. Von Herrn A. Kreschner eine Zeichnung „Generalfeldmarschall von Madsen“. Von Herrn W. F. Paker drei Jahrgänge der „Woche“ in 9 Bänden. Von Fräulein Olga Kaiser 3 Bücher. Von Herrn Hermann Thiem 14 Bücher. Von Herrn Buchhändler J. Wintopf (Nachtragsspende) 2 Bücher.

Den Spendern herzlichsten Dank! Weitere Spenden werden im Vereinslokal, Evangelische Straße 5, entgegengenommen.

## Politische Wochenschau.

Die Ereignisse zur See standen im Laufe dieser Woche im Vordergrund des Interesses. Die Größe des deutschen Sieges wird mit jedem Tage augenscheinlicher; die englischen Ablegungen und Verdrehungen vermochten nicht nur nicht den deutschen Erfolgen Abbruch zu tun, sondern sie haben diese eigentlich erst ins rechte Licht gerückt. Heute weiß die Welt, daß es deutscher Tüchtigkeit zur See gelungen ist, der englischen Flotte Schläge zu erteilen, die diese nicht so bald vergessen wird. Die englische Berichterstattung über die Seeschlacht war geradezu kläglich; sie hat sich buchstäblich in den eigenen Lügenneben gefangen. Erst sehr spät, am Abend des zweiten Tages nach der Schlacht, erschien ein kleinlauter amtlicher Bericht. Diesem folgte kurzer Hand ein zweiter, der noch nicht von eigenen Erfolgen, wohl aber von Mißerfolgen der deutschen Flotte sprach. Die weiteren Berichte bezeugten die Seeschlacht schon als einen großen Seesieg der Engländer, als den größten seit Trafalgar. — Nach den bisherigen Feststellungen hat die deutsche Flotte 11 Schiffe mit etwa 6000 Tonnen, die englische dagegen 23 Schiffe mit etwa 200 000 Tonnen verloren, wobei hinzubemerkt werden muß, daß die deutsche Flotte vollständig abgeschloffen ist, während zu den bisher festgestellten englischen Verlusten wohl noch manches Schiff hinzukommen dürfte.

Nach von einem zweiten, nicht minder schmerzlichen Schlage wurde das Britenvolk betroffen. Am 6. Juni war die englische Admiralität gezwungen, den Untergang des Panzerkreuzers „Hampshire“ (11 000 Tonnen), an dessen Bord sich Lord Ritzhener befand, bekanntzugeben. Es steht noch nicht fest, ob das Schiff durch eine Mine oder durch ein Torpedoverfehl wurde, das letztere ist jedoch wahrscheinlicher. Gerettet wurde niemand. Außer Lord Ritzhener befanden sich an Bord noch dessen Stab, eine Anzahl hochwichtiger englischer Persönlichkeiten, ein russischer General, drei höhere russische Stabs-offiziere und angeblich eine ansehnliche Geldsumme. Was England in Lord Ritzhener verloren hat, das kennzeichnet ein neutrales Blatt („Haager Nieuwe Courant“) treffend mit wenigen Worten, die hier wiedergegeben seien:

„Alles, was England bis jetzt verloren hat, Menschen, Kanonen, Schiffe und Geld, waren doch nur Werkzeuge in der Hand des Leiters von Englands Krieg. Jetzt ist ihm der Leister selbst entrissen. Die Drähte, die von London aus nach Frankreich, Rußland, Italien, nach allen Kriegsschauplätzen und Kolonien laufen, hängen schlaff. Es ist im Augenblick kein Mann da, der sie festhalten kann. Die Bedeutung von Ritzheners Tod für die Entente ist sicher nicht minder groß; aber, was er für sein Land gewesen ist, läßt sich noch nicht übersehen. Es scheint, daß eine der Säulen, auf denen das britische Weltreich ruht, zerbröckelt ist. Es wird schwierig sein, eine neue Stütze für das große Bauwerk zu finden.“

Das Schiff sollte Lord Ritzhener und die anderen wichtigen Persönlichkeiten nach Rußland bringen, wurde aber schon bei den Orkney-Inseln, also nicht allzufern der englischen Küste, vom Verhängnis ereilt.

Auch zu Lande haben die Engländer Mißerfolge zu verzeichnen. Nachdem von den deutschen Truppen die englischen Stellungen bei Jilbeke erstürmt waren, wurde dieser Erfolg durch die Besetzung des Dorfes Hoog ausgebaut. Nunmehr ist das ganze Höhenland südlich und östlich Ypern in deutschem Besitz. Die genaue Zahl der gefangenen Engländer ist nicht genannt worden, dürfte wohl aber nicht unbedeutend sein, da selbst ein General unter den Gefangenen sich befindet; der deutsche Bericht betont ganz besonders die fürchterlichen blutigen Verluste des Feindes.

Alle diese englischen Mißerfolge sind auch für die Franzosen äußerst schmerzhaft, zumal sie in ihrer bedrängten Lage gerade auf Englands Hilfe stark gerechnet haben. Auch ihnen selbst brachte die letzte Woche einen bedeutungsvollen Verlust; die starke Panzerfeste Baug ist von den deutschen Truppen trotz des hartnäckigsten und verzweifeltsten Widerstandes der Franzosen genommen worden und nunmehr in allen ihren Teilen fest in deutschen Händen. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 2000 französische Gefangene gemacht und viel Material erbeutet. Das Blutopfer Frankreichs war im Laufe der Woche wieder riesengroß.

An der übrigen französischen Front, sowie an der deutschen Ostfront ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Erwähnungswert sind allerdings die kühnen Vorstöße deutscher Erkundungsabteilungen, die im Laufe der Woche etwa 100 Russen, 250 Franzosen, sowie 35 Engländer und 8 Belgier zu Gefangenen gemacht haben.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger hat im Mai wieder recht gut abgeschnitten: dem Verluste von nur 16 deutschen Flugzeugen stehen 47 feindliche gegenüber.

Italiens Bemühungen, die vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen aufzuhalten, sind weiterhin vergeblich gewesen. Von Höhe zu Höhe, von Ort zu Ort bringen die Verbündeten Deutschlands vor. Monte Basto, Monte Pan-noccio, Monte Lemerle, Monte Meletta und andere Berge wurden erstürmt; die Orte Justina, Fusina, Cesuna, Ronchi wurden besetzt. In den sieben ersten Tagen des Juni sind 12 400 Italiener, darunter 215 Offiziere, gefangen genommen worden.

Die Russen sind nun doch zur Offensive gegen die Oesterreicher übergegangen. Sie sparen dabei, wie bei den früheren Offensiven, auch jetzt weder an Munition noch Menschenmaterial. Die russischen Berichte geben Erfolge an, die (selbst wenn sie sich bewahrheiten sollten, was aber, wie die Erfahrung lehrt, kaum der Fall sein dürfte) in Anbetracht der gewaltigen Anstrengungen und Opfer bedeutungslos sind. Es ist überhaupt charakteristisch für alle Feinde der Mittelmächte (England vielleicht ausgenommen), daß sie ihre Offensiven ziel- und planlos, wie in heller Verzweiflung, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte beginnen, um schon nach kurzer Zeit, wenn diese Kräfte verbraucht sind, ihr Unternehmen notgedrungen aufzugeben; die davongetragenen Verluste waren noch immer fürchterliche, der Erfolg aber war stets ausgeblieben. Auch diesmal wird die Bezeichnung „Selbstmord“ die treffendste für Rußlands Vorgehen sein.

Das sollten sich auch diejenigen Lodzer Deutschen zum Trost dienen lassen, die wieder angstvoll nach dem Osten blicken und über die Angaben der russischen Berichte verweilt sind. Hat nicht die bisherige Geschichte des Krieges uns gelehrt, daß wir sowohl der deutschen, wie der österreichischen Heeresleitung vertrauen dürfen? — H.

## Deutsches Knabenpragmnasium

Lodz, Langestr. (Duga) 90.

Anmeldungen für die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr 1916/17 werden täglich in der Kanzlei von 3 bis 5 Uhr nachm. entgegengenommen. In die III. Vorschulklasse werden Schüler von 6 Jahren ohne Vorkenntnisse angenommen.

## Luisen-Lyzeum

zu Lodz.

Meldungen zum Eintritt in das Lyzeum für das Schuljahr 1916/17 und zwar für die Klassen X (für Anfängerinnen) bis Klasse III inklusive werden vom 14. bis zum 26. Juni a. cr. wochentäglich von 11—12 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums entgegengenommen.

Beizubringen sind: Taufschein, Impfschein und 5 Rubel Einschreibesgebühr.

Die Schulleitung.



Bürsten- und Pinsel-Fabrik  
Petrikauer Straße Nr. 123.

Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte. Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frotteerbürsten. Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.



Kartoffel- und Futter-Dämpfer  
solider und praktischer Bauart.  
Mildtührer und Mildtnebe  
fabriziert die Maschinenfabrik  
G.O. KÜHN, LODZ  
3gießerstraße 56.  
Dortselbst sind zu verkaufen: 1 eiserne  
Jauche-Ausführung zum Aufstellen  
auf ein Wagengestell, einige Eäufe  
eiserner Treppen.

## Gewinne

Der Kgl. Sächs. Landeslotterie  
ev. 800 000 Mk.  
Prämie 300 000 „  
Hauptgew. 500 000 „  
200 000 „  
150 000 „  
100 000 „ usw.  
Lose: 1/30 1/5 1/2 1/4  
Mk. 5, 10, 25, 50, p. Klasse  
Ziehung 1. Klasse: 14. u. 15. Juni 1916  
versendet  
A. Zapf, Kgl. Lotteriekolporteur,  
Leipzig, Brühl 2.

## Ruda-Wald

„Villa Zern“ sind Sommerwohnungen zu vermieten

## Korken

in allen Größen und  
Sorten von 8 bis 99  
mm stark, grade und  
kurve, auf Lager.  
Bestellungen aller Art  
werden prompt ausgeführt und auf Wunsch des  
Bestellenden nach dem skizzierten Gebilde  
verändert.  
M. BRYLANT, Lodz, Ercelstraße 2.  
Die Firma besteht seit 1870.

## Zahnarzt

Gottlieb Gotzmann  
Lodz, Mikolajstr. 33, 1. Etage.  
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung.  
Homöopathische Behandlung.

Das Büro des  
beideiten Dolmetscher  
der russischen Sprach  
Büchlein (Widzewska) 103  
ist werktäglich von 10 bis 12 U  
und von 2—5 Uhr für Interessenten  
geöffnet.

## Rechtskonsulent

Paul Siebert,  
Petrikauerstraße 164,  
gibt Auskünfte und fertigt  
Eingaben an die Behörden an.

Bettfedern = Reinigen  
:: Antikal  
Karl Lamprecht  
Milschstraße 23.